

Peter Fräfel

## F. M. Dostojewskijs Roman »Verbrechen und Strafe«<sup>1</sup> als individualpsychologische Fallvignette gelesen

Aber mehr und mehr versüsste sich ihm auch die Lust am Worte und der Form,  
denn er pflegte zu sagen (und hatte es auch bereits aufgeschrieben),  
dass die Kenntnis der Seele allein unfehlbar trübsinnig machen würde,  
wenn nicht die Vergnügungen des Ausdrucks uns wach und munter erhielten ...

*Thomas Mann*<sup>2</sup>

### Summary

#### F. M. Dostoyevsky's novel »Crime and Punishment« as an Adlerian case-study

After some general remarks on Adlerian theory, the Arts and Dostoyevsky, the author discusses F. M. Dostoyevsky's novel »Crime and Punishment« from the point of view of an Adlerian case-study, applying Adlerian theory to the novel's main character, Raskolnikov. Although the results are astonishingly rich, the theory fails to explain less psychological but nevertheless important aspects of this novel.

**Keywords:** literature, interpretation, Dostoyevsky, Crime and Punishment, Raskolnikov

### Zusammenfassung

Nach Aussagen der Individualpsychologie über Kunst und Dostojewskij wird Adlers Theorie auf den Roman »Verbrechen und Strafe« durch eine Interpretation der Hauptfigur Raskolnikow angewandt. Auf einer psychologischen Ebene sind die Ergebnisse erstaunlich reich, aber die Theorie versagt in der Erklärung weniger psychologischer, aber wichtiger Aspekte dieses Romans.

**Schlüsselwörter:** Literatur, Interpretation, Dostojewskij, Verbrechen und Strafe, Raskolnikow

### Einleitung

Individualpsychologische Literaturinterpretation blühte in den 1920-er Jahren in Form von Pathographien. Leider

»führten die meisten, von Psychologen unternommenen Versuche, das Wesen des Künstlers und seiner Schöpfungen durch eine oberflächliche Analyse seiner Neurose zu deuten, so gut wie ausnahmslos zu Fehlschlägen. Aber auch die seltenen Versuche, die weniger misslungen sein mögen, müssen als unerhebliche Beiträge zum besseren Verständnis der Kunst gewertet werden.« (Sperber 1971, S. 179)

---

1 Auch bekannt unter dem Titel »Schuld und Sühne«.

2 Mann 1986, S. 319.

Heft 2/2014 dieser Zeitschrift zeigt die Aktualität von Literatur, Kunst und Kultur in der Individualpsychologie. Hier ist auch meine unveröffentlichte Diplomarbeit mit dem Titel »Individualpsychologie und Literatur – frühe Ansätze, Weiterführungen und Perspektiven, dargestellt am Beispiel der Interpretation von F. M. Dostojewskijs Roman »Verbrechen und Strafe« angesiedelt, deren wichtigsten Ergebnisse nun vorgestellt werden.<sup>3</sup> Die Hauptfigur des Romans »Verbrechen und Strafe« wird charakterisiert und es wird aufgezeigt, welche Möglichkeiten die Individualpsychologie diesbezüglich bietet, welche Grenzen sie hat. Durch dieses Vorgehen wird Branscheid widersprochen, der betont, »für den Bereich der Literatur geht es bei der tiefenhermeneutischen Interpretation nicht um eine Deutung von Textfiguren, sondern um die angeregte Leseerfahrung, um das Text-Leser-Verhältnis« (2012, S. 194). Von philologischer Seite ist eine psychologische Analyse einer literarischen Figur jedoch durchaus statthaft, »falls die verwendeten psychologischen Thesen angegeben werden und nachvollziehbar sind« (Schimmer 2001, S. 316).

## **Individualpsychologie und Kunst, Dostojewskij, »Verbrechen und Strafe«**

Literarisches wie alltägliches Ausdrucksverhalten sind Erscheinungen desselben geistigen Wesens und können somit Objekt psychologischer Betrachtungen sein. Dabei kommt es immer wieder zu Konflikten zwischen Psychologie und Philologie, auch weil ein prinzipieller Unterschied zu wenig beachtet wird: Das Ziel eines Kunstwerks liegt oft darin, den vorhandenen Reichtum an Erscheinungen des Lebens durch einen über sich hinaus gültigen Einzelfall zu erweitern, wohingegen die Psychologie versucht, durch Verallgemeinerung zu einem tieferen Verständnis des Menschen zu gelangen. Die Betonung der Einmaligkeit des Einzelfalls in der Individualpsychologie könnte deshalb im Spannungsfeld von verstehender Betrachtung und erklärender Verallgemeinerung vermitteln.

## **Kunst**

Adlers Aussagen zu Literatur und Kunst sind über das ganze Werk verstreut. Er hält schon 1913 fest, dass es »gestattet ist, Gestalten eines Kunstwerkes auf die in ihm enthaltenen Triebkräfte zu untersuchen« (Adler 1913g, S. 76). Damals galt ihm die Kunst als Prüfstein der eigenen Lehre. Er betont aber auch die Grenze dieses Vorgehens, indem er warnt, »dass der Reiz eines Kunstwerkes aus seiner Synthese stammt, während die Analyse entgöttert und entweicht« (ebd., S. 77). Später betont er mehrmals die Bedeutung der Kunst, am deutlichsten 1926, als er sie als »die Führerin der Menschheit« (Adler 1926k, S. 268) bezeichnet und erwähnt sie einmal als vierte Lebensaufgabe (Adler 1930n, S. 377). Seine Stellungnahme zu den Kunstschaffenden ist ambivalent.

---

3 Die vollständige Arbeit kann beim Verfasser als pdf-Dokument bestellt werden.

Er siedelt sie mal näher bei der Neurose (Adler 1911 f, S. 69), dann wieder näher beim Genie (Adler 1933b, S. 83) an. Als deren Antrieb sieht er die Überkompensation eines minderwertigen Organs (Adler 1908e, S. 62), wobei es auch zu einem besonderen Kompensationsversuch kommen kann, indem der Künstler »in seiner Kunst ein Leben ›neben dem Leben‹ sucht, [...] freilich aber erst dann zum Künstler wird, wenn er seine Schöpfungen so gestaltet, dass sie der wirklichen Welt förderlich werden« (Adler 1926a, S. 245). Das Gemeinschaftsgefühl ist für den Status als Kunstwerk und dessen Wirkung verantwortlich (Adler 1934i, S. 184 f.). Die Funktion der Kunst »ist Entwicklung zur Gemeinschaft« (Adler 1926k, S. 268), ihr Nutzen entscheidend (Adler 1923e, S. 109).

Für Wexberg ist die »Bereitschaft zur Hingabe an das Erlebnis der Natur und der Kunst« (1931, S. 84) Teil des Gemeinschaftsgefühls. Diese Hingabe kann ermutigenden Charakter haben, denn wer in der Kunst aus sich herausgehen kann, kann es auch sonst. Auch bemerkt er, dass die Kunst oft als »Zufluchtsstätte so vieler Lebensflüchtlinge« (ebd., S. 87) missbraucht wird, äussert sich aber kritisch zum Nützlichkeitsgedanken der Individualpsychologie.

Künkel bezieht für den Künstler Position: »Er dient der Wahrheit oder der Schönheit, und das heisst, er dient dem Leben; und diesen Zielen, die weit über sein Ich hinaus liegen, bringt er sein Dasein zum Opfer« (Künkel 1935, S. 9).

Sperber betont die engen Grenzen psychologischer Herangehensweisen an Kunstwerke (1971, S. 162). Er betrachtet den künstlerischen Wert als das Wesentliche des Kunstwerks und nicht dessen gesellschaftlichen Nutzen.

Rieken (2004) wendet individualpsychologische Konzepte auf die Interpretation von Märchen an und findet zum Beispiel das Konzept der Geschwisterreihe gewinnbringend.

Günther (2009) hat sich mit biblischen Personenbeschreibungen auseinandergesetzt. Die Frage nach dem Wozu des menschlichen Verhaltens in seinen Untersuchungen war ihm hilfreich, aber er betont, dass eine Glaubenserfahrung sich in theologischer Perspektive »nicht psychodynamisch decodieren« (Günther 2009, S. 461) lässt.

Die beiden Germanisten Hoefele (1986) und Schimmer (2001) geben in ihren Dissertationen einen präzisen und ausführlichen Überblick über das Thema Individualpsychologie und Literatur. Für Hoefele ist der Künstler kein Neurotiker, weil er seine Phantasie im Sinne der Gemeinschaft gestaltet und so die private Logik überwindet (1986, S. 126). Bei Schimmer findet sich eine ausgezeichnete Ausformulierung einer individualpsychologischen Literaturtheorie (2001, S. 263 f.).

## Dostojewskij

Bei Adler finden sich über einen Zeitraum von 26 Jahren (mindestens) zehn Bemerkungen zu Dostojewskij und einigen seiner Werke und Figuren. Stets verweist er auf Dostojewskij als Bestätigung seiner eigenen Theorie. Der Artikel »Dostojewski« (Adler 1918e) beruht auf einem Beitrag zu einer von Adler erwähnten Erzählung

Dostojewskijs »Petersburger Träume«<sup>4</sup>. Der Schriftsteller sei mit seinen Figuren verfahren wie mit sich selbst: der Ehrgeiz sei gezügelt und der Gemeinschaft nützlich gemacht worden. In Dostojewskijs Liebe zu Christus sieht Adler den Versuch einer Synthese zwischen den Gegensätzen von isoliertem Heldentum (Gottesnähe) und Gemeinschaftsgefühl (Nächstenliebe). Die Wirkung der Figuren wird mit der doppelten Bezogenheit auf diesen Gegensatz und mit der geschlossenen Einheit der Personen begründet (ebd., S. 108f.).

Kaus<sup>5</sup> hat mehrmals ausführlich über Dostojewskij geschrieben. In »Dostojewski und sein Schicksal« (1923) betrachtet er ihn als Autor des Menschen im Kapitalismus und interpretiert ihn marxistisch. Bemerkenswert ist Kaus' Erkenntnis, dass es in Dostojewskijs Werk nicht nur um Standpunkte, sondern auch um eine entsprechende gestalterische Technik gehe:

»Hundert Beispiele lassen sich anführen, die alle beweisen, wie sehr Dostojewski in der verblüffendsten Vereinigung und in der irritierenden Vermischung der zahlreichsten Motive ein Grundprinzip seiner Wirkung sah.« (ebd., S. 89)

Dies kommt der Idee der Polyphonie von Bachtin, die im weiteren Verlauf beschrieben wird, nahe. Auch Sperber hat Dostojewskij eine eigene Arbeit gewidmet: »Wir und Dostojewski« (1972). Er distanziert sich davon, »dass man Dostojewskijs Werke als eine durch Phantasie geschmückte oder verzerrte Autobiographie ansehen müsste« (ebd., S. 20). Das Besondere an Dostojewskijs Kunst sei, dass die von ihm dargestellte Welt keine Stabilität zu bieten vermöge. Dieses Instabile der Verhältnisse habe eine innere Entsprechung in den Figuren (ebd., S. 39f.), welche als stets Werdende angegriffen seien von einer obsessiven Überlegenheitssucht (ebd., S. 47).

Rattner hat (mindestens) vier Beiträge zu Dostojewskij verfasst, zum Teil gemeinsam mit Danzer. Dostojewskij habe »die Tiefenpsychologie vorweggenommen« (Rattner u. Danzer 2003, S. 157), sei durch die eigene Pathologie zum Dichter des pathologischen Selbstwertstrebens (Rattner u. Danzer 1993, S. 180) geworden. Er sei zu düster und reaktionär und es stelle sich die Frage, wo in Dostojewskijs Welt »der Humor, die Hoffnung, die Schönheit und die (halb) gelungene Liebe« bleiben (ebd. S. 178)<sup>6</sup>.

Schmidt äussert sich im Abstand von 20 Jahren zwei Mal über Dostojewskij, wobei der zweite Artikel zum Teil auf dem ersten basiert. Wir seien trotz Psychoanalyse und Individualpsychologie nicht über Dostojewskij hinausgekommen (Schmidt 1987,

4 Anmerk. D. Verf.: Einer solchen Erzählung bin ich sonst nirgends begegnet, auch nicht in der 30-bändigen russischen Gesamtausgabe von Dostojewskijs Werk.

5 Zuerst in Wien, dann in Berlin tätiger Individualpsychologe. Siehe dazu auch den Artikel von Bruder-Bezzel, 2012.

6 Eine offenere Lektüre würde diese Frage beantworten. Sie finden diese Passagen darum nicht, weil sie nicht ihrem Bild von Dostojewskij entsprechen: »Wer aber den Menschen im Menschen sucht oder findet, sieht ihn immer nur mit seinen eigenen Augen, mit seinen eigenen Gefühlen, mit seinem Charakter oder seiner Persönlichkeit. Es ist nicht zu übersehen, dass Dostojewski auf Grund seiner düsteren Kindheit und Erziehung, infolge seiner zermürbenden Lebensschicksale und seiner gewiss auch pathologischen Persönlichkeitsstruktur in das Porträt der menschlichen Natur überwiegend dunkle und nahezu dämonische Farben eingefügt hat« (Rattner u. Danzer 1993, S. 175).

S. 32). Den von Dostojewskij verschiedentlich angedeutete Prozess der Läuterung sieht er als »Umfinalisierung« im individualpsychologischen Sinn (ebd., S. 35). Bei aller Übereinstimmung in der Psychologie des Menschen betont Schmidt, dass Adler und Dostojewskij zu unterschiedlich wären, um von einer Seelenverwandtschaft zwischen den beiden sprechen zu können (ebd., S. 33).

Taub zieht Dostojewskij als Ko-Therapeuten bei. Sie begründet dies mit vielen Übereinstimmungen zwischen ihm und Adler. So können Dostojewskijs Romane die Wahrnehmung schärfen und den Heilungsprozess fördern (Taub 1989, S. 129f.). Sie begründet diese Wirkung durch eine Art Wiedererkennungseffekt in den sorgfältig auszuwählenden Textpassagen (ebd., S. 136).

### »Verbrechen und Strafe«

An der Sitzung der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung vom 8. März 1911 trägt B. Dattner zu diesem Roman vor. In der Diskussion wird oft auf Adlers Theorien zurückgegriffen: Furtmüller bemerkt, dass Raskolnikow eher einen Muttermord begangen habe, um die Schwester vor der Mutter zu schützen (Nunberg u. Federn 1979, S. 184), Hitschmann sieht in Raskolnikow den Geltungstrieb und den männlichen Protest (ebd., S. 185).

Raskolnikow ist jene Figur Dostojewskijs, die Adler am häufigsten erwähnt, jedoch fast nur das Nachbrüten vor dem Mord und das Herzklopfen unmittelbar vor der Tat, gedeutet als Ausdruck des Gemeinschaftsgefühls (Adler 1918e, S. 105; 1918c, S. 118; 1928m, S. 334). Er betont die besondere Bedeutung der Metapher in Raskolnikows Frage nach Napoleon oder Laus (Adler 1935m, S. 102f.)<sup>7</sup>.

Für Sperber (1972) besteht die Wirkung der Figur Raskolnikow in einer tiefen moralischen Erschütterung beim Lesen, die nur zustande kommen könne, weil durch dessen Fragen eigene Fragen lebendig würden. Raskolnikow begehe den Mord, weil er sich aus einem Gefühl der Demütigung habe befreien wollen.

Rattner findet in Raskolnikow Dostojewskijs »vollendete Meisterschaft im Porträtieren pathologischer Seelenzustände« (1986, S. 68). Der Roman sei »von höchster psychologischer Relevanz« (Rattner u. Danzer 2003, S. 166). Zu Raskolnikows dem Mord vorausgehenden Traum bemerkt er: »Sogar bis in seinen Schlaf hinein muss er sich zum Delikt überreden« (Rattner 1972, S. 109). Eine wesentliche Szene sei die geplante Heirat von Raskolnikows Schwester zur Sicherung seines Studiums (ebd., S. 69).

Schmidt schliesslich sieht in Raskolnikow eine Figur, die sich nach Gott sehne, ohne an ihn glauben zu können, konflikthaft ausgedrückt in der Frage, ob er eine Laus oder ein Mensch sei. In Raskolnikows Kontext ohne Gott bedeute Mensch sein, Übermensch sein, ohne Verpflichtung gegenüber Gesetz und Moral (Schmidt 2008, S. 83). Schmidt geht als einziger der hier erwähnten Autoren auf den Epilog des Romans und auf Raskolnikows Liebesgeständnis an Sonja ein, worin er eine Befreiung »von seiner narzisstischen Selbstbefangenheit« (ebd., S. 84) sieht.

7 Diese Gegenüberstellung wird so im Text nicht gemacht.

## Philologische Voraussetzungen

Trotz der Verweigerung einer Pathographie zu Dostojewskij, werden einige Eckdaten zu seinem Leben erwähnt. Und um die folgenden Ausführungen verständlicher zu machen, wird der Inhalt des Romans in groben Zügen vermittelt sowie die mein Denken prägenden, vor allem philologischen Konzepte.

### F. M. Dostojewskij

Fjodor Michailowitsch Dostojewskij wurde 1821 als zweites von sieben Kindern in Moskau geboren. Im Elternhaus wurde der Grundstein für seine enorme Belesenheit gelegt. Von 1838 bis 1841 besuchte er die Ingenieursschule der Militärakademie in St. Petersburg. 1846 erschien sein Briefroman »Arme Leute«, der zu einem grossen Erfolg wurde. Im selben Jahr fand er Kontakt mit Leuten, welche mit den französischen Sozial-Utopisten sympathisierten und politisch heikle Themen diskutierten. Dies führte 1849 zur Verhaftung, Scheinhinrichtung (mit Begnadigung auf dem Richtplatz) und Verbannung nach Sibirien. Dort lernte er seine erste Frau kennen. 1859 erlaubte ihm der Zar die Rückkehr nach Russland. Er hatte einen schwierigen Neustart ins literarische Leben, weil er in der wesentlich liberaleren Atmosphäre die Themen nicht traf. 1864 starben seine Frau und sein älterer Bruder Michail. 1866 erschien der Roman »Verbrechen und Strafe«. Im Folgejahr heiratete er die Stenographin Anna Grigorjewna Snitkina. Kurz nach der Heirat flohen sie vor den Gläubigern nach Europa und kehrten erst vier Jahre später zurück. Es erschienen die Romane: »Der Idiot« (1868/69), »Die Dämonen« (1871/72), »Der Jüngling« (1875) und »Die Brüder Karamasow« (1879/80). 1875 wurde nach über 25 Jahren die polizeiliche Überwachung aufgehoben, was Dostojewskij erst 1880 erfuhr. 1881 starb er an Blutstürzen.

Für weitere Informationen sei auf die Biographie von Kjestaa (1986) verwiesen.

### Der Roman »Verbrechen und Strafe«

»Verbrechen und Strafe« ist ein Kriminalroman. Raskolnikow sucht als Probelauf für den geplanten Mord eine alte Wucherin (das Opfer) auf. Auf dem Heimweg begegnet er zufällig dem Trinker Marmeladow, der ihm von seiner Tochter Sonja erzählt. Zu Hause bekommt Raskolnikow einen Brief von seiner Mutter, in dem sie schreibt, dass seine Schwester Dunja den wohlhabenden Luschin heiraten werde. Er sieht in dieser Heirat ein Opfer der Schwester an ihn und seine Zukunft an der Universität, was er entschieden ablehnt. Anschliessend träumt er, wie er als Kind zusehen muss, wie eine alte Mähre von dessen Eigentümer und seinen Saufkumpanen totgeprügelt wird. Obwohl dieser Traum ihn abschreckt, begeht er den geplanten Mord, der durch einen dummen Zufall zu einem Doppelmord wird. Es folgt eine Phase mit fieberhaftem Verwischen der Spuren, Zweifeln und Krankheit mit Bewusstlosigkeit. In dieser Zeit bekommt er Hilfe vom einzigen Freund Rasumichin und einem jungen Arzt. Später

wird er Zeuge von Marmeladows Unfall und Tod und lernt dabei Sonja kennen. Seine Mutter und Dunja kommen wegen der geplanten Hochzeit nach St. Petersburg. Luschin erlebt Raskolnikows Feindschaft und versucht die Familie zu entzweien. Raskolnikow wird vom ermittelnden Staatsanwalt Porfirij Petrowitsch in Gespräche über den Mord verwickelt. Der Gutsbesitzer Swidrigajlow, bei dessen Familie Dunja als Gouvernante angestellt gewesen war und der ihr während dieser Zeit nachgestellt hatte, taucht nach dem Tod seiner Frau in St. Petersburg auf. Raskolnikow gesteht Sonja den Doppelmord, wobei sie von Swidrigajlow als Sonjas Nachbar belauscht werden, was dieser Raskolnikow auch gleich mitteilt. Er möchte sein Wissen benutzen, um Dunja an sich zu binden, was sie verweigert. Kurz darauf erschießt er sich. Sonja bringt Raskolnikow dazu, dass er sich seine Sünde eingesteht und zur Polizei geht. Er wird zu acht Jahren Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt. Sonja begleitet ihn. Raskolnikows Mutter stirbt bald nach Dunjas Hochzeit mit Rasumichin an einem Nervenleiden. In Sibirien zeigt Raskolnikow weder Reue noch Mitgefühl, bis er sich während einer Krankheit Sonjas über Ostern nach ihr sehnt und, im Anschluss an einen allegorischen Traum von einer »Vernunftseuche«, als Beginn seiner Erneuerung vor Sonja auf die Knie fällt. Wie ein klassischer Held geht er durch das Leid (pathos) zur Erkenntnis (mathos).

Der Titel des Romans besteht aus zwei kirchenslawischen Wörtern (Prestuplenie i Nakazanie) und kann nicht adäquat übersetzt werden. Bei der bisherigen Übersetzung (Schuld und Sühne) fehlt die juristische, bei der neuen (Verbrechen und Strafe) die moralische Nuance. Eine dritte Nuance liegt im kirchlichen Bereich, am besten mit »Übertretung und Zurechtweisung« übersetzt, was auch linguistisch am präzisesten wäre (Müller 1996, S. 817; Lauer 2000, S. 374).

Zu möglichen Interpretationen sei auf Werke zur russischen Literaturgeschichte (z. B. Stender-Petersen 1993; Lauer 2000) oder auf die reiche Sekundärliteratur (z. B. Cox 1990; Peace 2006) verwiesen.

## **Eigener theoretischer Hintergrund**

Da die Person Lektüre und Interpretation bestimmt, sei hier kurz erwähnt, welche Konzepte meine Lesart von Dostojewskij wesentlich beeinflussen.

Im russischen Formalismus der 1910-er und 1920-er Jahre (s. Striedter 1994) ist die Form des Textes Untersuchungsgegenstand, besonders die literarischen Verfahren (wie?) und deren Funktion (wozu?). Zu Dostojewskij ist das Konzept der »Verschiedenverstehbarkeit« besonders wichtig. Mit dieser beschäftigt sich auch Bachtins Konzept der Polyphonie (1985). Es besagt, dass die Romangestalten Dostojewskijs autonome, gleichwertige Träger verschiedener Weltanschauungen seien, die, in den Figuren verkörpert, miteinander in einen Dialog treten. Freud gibt dazu eine (enger gefasste) Erklärung aus der Psyche des Autors, der im psychologischen Roman die Technik anwende »sein Ich durch Selbstbeobachtung in Partial-Ichs zu zerspalten und demzufolge die Konfliktströmungen seines Seelenlebens in mehreren Helden zu personifizieren« (Freud 1908, S. 177).

Auch Eco (1998) beschäftigt sich mit der »Verschiedenverstehbarkeit« von Texten. Er geht davon aus, dass ein Kunstwerk grundsätzlich mehrdeutig sei und sieht eine Dialektik zwischen der Struktur des Textes und der Antwort des Lesers als einem freien Einfügen und einem aktiven Rekapitulieren. So wird jede Interpretation zu einer aktuellen Realisation und das offene Kunstwerk zu einem Kunstwerk in Bewegung.

Das individualpsychologische Konzept der tendenziösen Apperzeption erklärt, wie die »Verschiedenverstehbarkeit« des Textes individuell realisiert wird. Sie greift nicht erst bei der Lektüre, sondern schon bei deren Auswahl, indem sich der Mensch Personen und Dinge (also auch Bücher) aussucht, die ihm entsprechen (Louis 1975, S. 40). Dasselbe geschieht beim Schreiben, bei der Auswahl der Themen, Figuren, Handlungen etc. Deshalb verlangt jedes literarische Werk eine stete Abstimmung zwischen Subjekt und Text, einen hermeneutischen Zirkel. Sperber hat dies sehr schön formuliert: »Man kann immerfort über sich stolpern und dennoch nicht fallen, sondern sich mühsam, doch stetig dem Ziele nähern. Das ist eben zumeist die Gangart der Psychologen« (1971, S. 23) – und auch des Psychologen, der sich als Literaturinterpret betätigt.

### Eine mögliche »klassisch« individualpsychologische Fallvignette

Durch die Anwendung psychologischer Konzepte auf eine Romanfigur läuft man Gefahr, sich in einen Bereich zu begeben, in dem die Deutung mehr über den Deutenden aussagt als über das deutende Werk. Diese Abwege können durch Textnähe vermieden werden. Die im Folgenden präsentierten Ergebnisse können alle durch Textpassagen belegt werden.<sup>8</sup>

Es finden sich Informationen zu allen Wexberg'schen Faktoren in Bezug auf Raskolnikow. In der Summe verweisen sie auf einen verwöhnten, ehrgeizigen Mann. Die Beziehung des Erstgeborenen Rodion zu seiner ein Jahr jüngeren Schwester ist zentral. An Kinderfehlern haben sich in der Gegenwart zum Beispiel Herrschsucht, Ehrgeiz und Ausweichen vor den Anforderungen des Lebens bis hin zu Nägelkauen und Ungeduld beim Essen erhalten.

Raskolnikows Minderwertigkeitsgefühl lässt sich gut aus seinen Kompensationsversuchen ableiten. Als er noch immatrikuliert war, zeigte er Fleiss und Hilfsbereitschaft. Diese wird später zur *Überkompensation* in Form eines Strebens nach Überlegenheit, welches auch in Machtkämpfe und offene Entwertung ausartet. Sein *Gemeinschaftsgefühl* ist instabil. Er ist sich der Gemeinheit seines Mordplans stets bewusst und setzt ihn trotzdem um. Nach dem Mord fühlt er sich grenzenlos einsam.

Der *Arbeit* als eine der »Lebensaufgaben« steht er nicht prinzipiell ablehnend gegenüber, sie bringt den Erfolg aber zu langsam. In *Liebesbeziehungen* sucht er die persönliche Überlegenheit. In *Gesellschaft* mit ihm nahen Menschen sucht er Distanz. Nähe sucht er fast nur zu Fremden oder zu Menschen, denen gegenüber er eine Retterrolle einnehmen kann.

<sup>8</sup> Auf eine allzu ausführliche Darstellung wird an dieser Stelle verzichtet, es sei auf die diesem Artikel zugrunde liegende Arbeit des Autors verwiesen.



Raskolnikow zeigt so gut wie alle *neurotischen Symptome* der Individualpsychologie. Durch ein Ja-Aber-Denken verstärkt er seine zögernde Attitüde<sup>9</sup>. Er weicht auf Nebenschauplätze aus, belügt und täuscht. Seine *Affektlage* wird dominiert von (Über-)Empfindlichkeit und Reizbarkeit. Er zweifelt viel, ist eher ängstlich und ungeduldig. Sein *Sicherungsstreben* zeigt sich in einer Tendenz zum Rückzug und im Streben nach Überlegenheit.

Raskolnikows Erziehung, Wahl der Partnerin und Mangel an Gemeinschaftsgefühl passen zum Typus des *Verbrechers*. Er sieht im Mord einen Ausweg aus einer schwierigen Situation. Als eher passiver Entmutigter bringt er die für einen Mörder nötigen Voraussetzungen jedoch nicht mit. Als ältester, von der Mutter *verwöhnter Sohn*, ist er nach dem frühen Tod des Vaters (fast) einziger Hoffnungsträger für die Familie. Das Wohl der Schwester liegt ihm sehr am Herzen, was aber nicht ausgleichend wirkt im Sinne des Gemeinschaftsgefühls. Als entmutigter Ehrgeiziger ist er den Erwartungen nicht gewachsen und kompensiert durch Herrschsucht. In seinem *Ringem um Selbstwert* will er Beschützer der Schwester sein. So ist der Mord auch ein Versuch, sich das Überlegenheitsgefühl des Erstgeborenen zu erhalten. Durch sein Scheitern glaubt er, sich selbst ermordet zu haben. Noch in Sibirien leidet er nicht an Schuldgefühlen, sondern an verletztem Stolz.

## Gegenseitige Bereicherung von Individualpsychologie und Philologie

Es soll nun an drei Beispielen gezeigt werden, wie individualpsychologische Konzepte in Kombination mit Konzepten des russischen Formalismus ein tieferes Verständnis des Romans ermöglichen.

### Tendenziöse Apperzeption

Dostojewskij verwendet die tendenziöse Apperzeption als literarisches Verfahren, indem er verschiedene Figuren sich gegenseitig beschreiben lässt und damit indirekt sich selbst. Er ist auch bekannt dafür, dass er die Figuren durch ihre Sprechweise charakterisiert. Im Roman wird die tendenziöse Apperzeption durch den ermittelnden Staatsanwalt Porfirij Petrowitsch explizit gemacht: »... aber hätte ich nicht in einer ganz besonderen Weise auf Sie gewartet, wäre mir an Ihrem Lachen nichts Besonderes aufgefallen. Da sieht man einmal mehr, was es ausmacht, in der richtigen Stimmung zu sein« (Dostojewskij 2005, S. 612). Dieses Verfahren wirkt über den Text hinaus auf den Prozess des Lesens, indem Entsprechungen der eigenen Erwartungen wahrgenommen, Widersprüche ausgeblendet werden.

<sup>9</sup> So verschläft er beinahe den richtigen Zeitpunkt für den Mord.

## Adlers Bewegungsgesetz und Raskolnikows Bewegungen

Auch Bewegung kann als literarisches Verfahren betrachtet werden. Der Romantitel legt die Anwendung des individualpsychologischen Bewegungsgesetzes nah, dessen beide Nomen auf eine Bewegung verweisen. Letztlich können alle zwischenmenschlichen Verhaltensweisen auf drei Grundformen zurückgeführt und als Hinweis auf das Gemeinschaftsgefühl betrachtet werden: »den Menschen zugewandt, gegen sie gewandt, von ihnen abgewandt« (Müller 1973, S. 86). Dabei kann der Grad an Aktivität auch aus der räumlichen Grösse der Aktivitätssphäre abgeleitet werden.

Raskolnikows Raum ist klein. Er wohnt in einer winzigen Dachkammer und muss sich auf die Zehenspitzen stellen, um aus dem einzigen Fenster in den Hinterhof schauen zu können. Durch die Lage der Kammer wird auf seine Entwurzelung Bezug genommen<sup>10</sup>. Auch sein Bewegungsradius ausserhalb des Hauses ist sehr klein. Der grösste Teil der Handlung spielt im Umkreis von etwa einem Kilometer – in einer Stadt, deren zentrale Hauptstrasse 4,5 km lang ist. Vor einer grossen Entscheidung verlässt Raskolnikow oft unbewusst diesen engen Raum. So hat er den Traum vor dem Mord an der Wucherin in etwa an demselben Ort, an dem sich Swidrigajlow später erschießt. Diese Insel am Rande der Stadt wird damit zum Sinnbild für die Übertretung, für das Verlassen der Gemeinschaft.

Raskolnikows wichtigste Bewegungen sind sich abwenden, zögern, stehen bleiben, warten, ziellos hin- und hergehen sowie überschreiten. Diese machen zusammen etwa 45 % aus<sup>11</sup>. Der Roman fängt schon mit einer zögernden Bewegung an: »Anfang Juli, es war ausserordentlich heiss, trat gegen Abend ein junger Mann aus seiner Kammer, die er in der S.-Gasse zur Untermiete bewohnte, auf die Strasse hinaus und ging langsam, als wäre er unentschlossen, auf die K.-Brücke zu« (Dostojewskij 2005, S. 7). Dieses Zögern wird stilistisch verstärkt, indem der Erzähler anschließend in einer Rückblende die Kammer beschreibt sowie Raskolnikows Furcht vor einer Begegnung mit der Wirtin. In dieser Beschreibung kommen drei »ja-aber« vor. Seine Bewegungen verzögern sich auch unmittelbar vor und nach dem Mord, indem er Umwege geht.

Die rasch entstehende Bindung an Sonja wird so dargestellt, dass sie nach Sonjas erstem Besuch seine Kammer gemeinsam verlassen. Selbst in der stärksten Zurückgezogenheit während der Selbstmordkrise sucht er Sonja ab und zu auf.

Gegen Schluss des Romans nehmen die positiven Hinwendungen zu und halten sich nun in etwa die Waage mit den Abwendungen, was ein weiterer Hinweis auf die erst beginnende Erneuerung Raskolnikows ist.

<sup>10</sup> Raskolnikows Familienname ist abgeleitet von ›raskol‹, was Schisma, Abspaltung, Abtrennung bedeutet.

<sup>11</sup> Diese Zahl stellt nur einen Trend dar und genügt nicht den Anforderungen einer empirischen Untersuchung, da das verwendete Raster weder sauber operationalisiert noch dessen Validität und Reliabilität überprüft wurden.

## Raskolnikows Traum vom Pferdchen

Raskolnikow liest im Brief seiner Mutter von Dunjas Problemen und dass sie sich mit einem wohlhabenden Mann verlobt hat. Der Anfang des daran anschließenden Traums wird erzähltechnisch mit einer Kindheitserinnerung verwoben. Der etwa sieben Jahre alte Rodion begleitet seinen Vater zum Friedhof. Unterwegs kommt eine Gruppe betrunkenere Leute aus einer Schenke. Ein junger Bauer möchte sie zu einer Fahrt einladen. Sein Pferd ist zu schwach und kommt nicht vom Fleck. Die ganze Gruppe peitscht und prügelt auf es ein. Der Bauer will es schliesslich totschiessen. Trotz des Alters und der Schwäche des Pferdes gelingt es ihm auch mit der Deichselstange nicht. Schliesslich verlangt er nach einem Beil und tötet es mit einer eisernen Brechstange, wobei noch andere auf es einprügeln, bis es stirbt: »Die Mähre streckt den Kopf vor, seufzt schwer und stirbt« (ebd., S. 81). Rodion rennt schreiend zum Pferd und küsst dessen Augen und Lippen und will sogar den Bauern verprügeln. Niemand hilft ihm und der Vater holt ihn weg. Raskolnikow erwacht schweißgebadet. Er identifiziert den Mord des Bauern am Pferdchen mit seinem geplanten Mord an der Wucherin und kommt zur Einsicht, dass er diese Tat nicht aushalten würde. Er nimmt erleichtert Abstand von seinem Vorhaben.

Da Raskolnikow den Mord begeht, müsste der Traum als zur Tat anstachelnd gedeutet werden, um einem individualpsychologischen Verständnis zu entsprechen. Eine genaue Lektüre hilft: Vor der erwähnten Einsicht fühlt sich Raskolnikow finster im Herzen – also keine Erleichterung. Erst seine eigene Deutung hat diesen Effekt. Treffender als diese ist denn auch, das Pferdchen mit seiner Schwester, den Bauern mit Luschin zu identifizieren. Darin, dass dem Pferdchen niemand zutraut, die verlangte Last zu tragen, klingt ein Teil aus Raskolnikows innerem Dialog mit Dunja an: »Aber das Opfer, habt Ihr beide das Opfer wirklich ermessen? Wie ist das? Reichen die Kräfte aus?« (ebd., S. 62). Der prügeln Bauer betont, dass er mit dem Pferd machen kann, was er will, was an eine Briefpassage über Dunjas Bräutigam erinnert, der die Ansicht vertritt, dass ein Mann seiner Frau durch nichts verpflichtet sein soll. Das Kind im Traum fühlt sehr stark mit dem Pferdchen mit. Raskolnikow ist im Wachen einzig Dunja gegenüber zu so starker Zuneigung fähig. Verläuft der Mord an der Wucherin planmässig, kann Raskolnikow verhindern, dass Dunja ein entsprechendes Schicksal erleidet wie das Pferdchen im Traum. Eine weitere Bestätigung dieser These findet sich im Tod von Sonjas Stiefmutter: »Zuschanden gefahren haben sie die Mähre! ... Zu Tode geschunden!« schrie sie verzweifelt und hasserfüllt und stürzte schwer auf das Kissen zurück. [...] Sie seufzte tief und starb« (ebd., S. 588)<sup>12</sup>. Sie verwendet für ihr Leben einer vom alkoholkranken Mann ausgenützten, um die letzten Kräfte gebrachten Frau das Bild der geschundenen Mähre. Raskolnikow zeigt später ansatzweise Einsicht in die tiefste Ursache für den Mord: »Oh, wenn ich doch allein wäre, wenn mich nur kein Mensch geliebt und wenn ich selbst niemals jemand geliebt hätte! *Dann wäre das alles nicht geschehen!*« (ebd., S. 705). Er erkennt die Rolle der Geschwisterdynamik, nicht jedoch des Strebens nach Überlegenheit.

12 Die zwei das Sterben beschreibenden Sätze sind auch im russischen Original fast identisch.

## Möglichkeiten und Grenzen

An Raskolnikow lässt sich die Einheit der Persönlichkeit gemäß Individualpsychologie erstaunlich detailgetreu aufzeigen. Die Anwendung des Bewegungsgesetzes als literarisches Verfahren brachte zusätzliche Bestätigung. Die Deutung des Traums und die daraus folgende Erkenntnis, dass die Geschwisterdynamik ein wesentlicher Faktor für den Mord ist, gibt dem Verständnis des Romans eine auch für die Philologie wichtige Dimension: Raskolnikow will die geliebte Schwester schützen, gleichzeitig aber auch die Überlegenheit über sie wieder erlangen, indem er sich zu ihrem Retter macht.

Sowohl Dunja als auch Rasumichin haben viele Eigenschaften, die gemäss Individualpsychologie einem gesunden Menschen entsprechen<sup>13</sup>. Dennoch haben sie in der individualpsychologischen Literatur keine Beachtung gefunden.

Die von Adler abgelehnte Künkeľsche Variante der Individualpsychologie mit Krise und Klärung als zentralen Konzepten ist für ein Verständnis des Romans ein Gewinn. Sie erklären den Prozess, den Raskolnikow mit Sonjas Hilfe durchmacht. Dass es dem Autor Dostojewskij mehr um Raskolnikows Läuterung als um eine »Therapie« ging, ist daran zu erkennen, dass nicht dem Staatsanwalt und Meisterspsychologen Porfirij Petrowitsch das Privileg zukommt, Raskolnikow zu einem Geständnis zu bewegen, sondern der gläubigen Sonja. Die spirituelle Dimension wird damit höher gewertet als die psychologische.

Diese Ausführungen zeigen, dass Raskolnikow nicht nur als individualpsychologischen Fallvignette dargestellt werden kann, ohne dem Roman Gewalt antun zu müssen, sondern dass das Verständnis des Romans mithilfe individualpsychologischer Konzepte verbessert werden kann. Ist die Sache damit erledigt?

Für Adlers These, Raskolnikow vereine Rebell und Knecht in sich, gibt es kaum Belege im Text. Die doppelte Bezogenheit auf isoliertes Heldentum und Nächstenliebe ist besser belegbar, greift aber zu kurz: beide sind sie Ausdruck eines Überlegenheitsstrebens. Adler sieht damit den sekundären Konflikt als zentral an – sieben Jahre nach dem Bruch mit Freud. Adlers Beschreibung von Raskolnikow als »Grenzgänger« jedoch findet vielfache Bestätigung, besonders durch die Betrachtung des Bewegungsgesetzes als literarisches Verfahren.

Bezieht man die zweite weibliche Hauptfigur mit ein, genügt die Individualpsychologie als Erklärungsmodell nicht mehr. Sie greift zu kurz, weil Sonjas Gottesglaube den Kern ihrer Persönlichkeit ausmacht. So bleibt schon hier ein wesentlicher Teil des Romans individualpsychologisch unerklärbar.

Eine zur Individualpsychologie geradezu gegenteilige Haltung vertritt der Roman auf ideologischer Ebene durch die Stellungnahme gegen das Nützlichkeitspostulat<sup>14</sup>.

13 Der Name Rasumichin stammt von **razum** ab, was Cox mit »good or common sense« (1990, S. 88) übersetzt.

14 Der Roman tritt in Auseinandersetzung mit den Ideen, wie die Zeitschrift »Der Zeitgenosse« und Tschernyschewskij sie vertraten:

1. Es gibt keinen Dualismus im Menschen, das heisst, er hat keine spirituelle Dimension, die sich vom Menschen als physischem Wesen qualitativ unterscheidet.

Dieses wird vor allem durch den Mord ad absurdum geführt, indem Raskolnikow ihn mit dem Nutzen für das Gemeinwohl zu begründen versucht.

## Schluss

Die hier vorgenommene individualpsychologische Interpretation ist nichts weiter als eine mögliche Sichtweise auf einen der polyphonen Romane Dostojewskijs. Darum bleiben diese Ausführungen nur ein kleiner Beitrag zu einem offenen Kunstwerk in Bewegung, mit dem Ergebnis, dass die Individualpsychologie gewinnbringend auf Romanfiguren angewandt werden kann. Die Untersuchung hat aber auch gezeigt, dass der Roman so präzise ist, dass er als Übungsmaterial zur Lebensstildiagnostik verwendet werden kann. Er hat den Vorteil, dass die Information immer wieder überprüft werden kann, ist aber wie jeder Text dadurch begrenzt, dass die Figuren nicht über das Textmaterial hinaus befragt werden können.

Eine philologisch genaue Lektüre – was in der Psychologie nicht immer der Fall ist – und die Anwendung literaturwissenschaftlicher Konzepte vertiefen auch das psychologische Verständnis des Werkes und damit eines Ausdrucks menschlicher Seinsweise. Die Interpretation vermittelt im Spannungsfeld von erklärender Verallgemeinerung (Psychologie: so *funktioniert* Raskolnikow) und verstehender Betrachtung des Einzelfalls (Philologie, aber auch Psychotherapie: so *funktioniert Raskolnikow*).

Die Psychologie klammert die Ästhetik oft aus. Dem wird entgegengewirkt, indem beispielsweise die tendenziöse Apperzeption und das Bewegungsgesetz als literarische Verfahren betrachtet werden. So kann besser erforscht werden, wie die Ästhetik das Gegenübertragungsgeschehen, die Anteilnahme bei der Lektüre und die kathartische Wirkung beeinflusst. Die Ästhetik bleibt selbst im psychologischen Roman primär. Denn damit ein literarisches Werk überhaupt gelesen wird, muss es die Brücke von der Phantasie des Dichters zum Unbewussten des Lesers schlagen. Dies bewerkstelligt es durch die verwendeten formalen Elemente und vor allem durch die Sprache, welche

---

2. Der Mensch ist durch seine Eigeninteressen gesteuert.

3. Der Mensch ist ein rationales Wesen.

4. Dem Menschen kann also gezeigt werden, wo seine besten Interessen liegen und er wird entsprechend handeln.

5. Weil der Mensch der vernünftigen Überzeugung zugänglich ist und weil seine höchsten Interessen in der Kooperation mit seinen Kollegen ist, kann man realistischer Weise hoffen, eine perfekt geordnete Gesellschaft zu konstruieren.

6. Gut ist, was nützlich ist und nützlich ist, was der Förderung/Verbreitung der Punkte 1 bis 5 dient.

7. Nur die wissenschaftliche Methode kann erfolgreich auf die Untersuchung des menschlichen Verhaltens, der Gesellschaft und der Regierung angewendet werden.

Dostojewskij widersprach jedem einzelnen dieser Punkte. Letztlich gilt »Verbrechen und Strafe« auf ideologischer Ebene als Widerlegung dieser Thesen (Offord 1983, S.120 f.). Im Roman äußert sich Lebesjatinikow so: »Ich bin als erster bereit, jede Senkgrube auszuleeren! Ich! Und sogar ohne eine Spur von Selbstaufopferung! Das ist einfach Arbeit, eine ehrenwerte, für die Gesellschaft nützliche Tätigkeit, so gut wie jede andere, aber in jedem Fall weit höher zu bewerten als beispielsweise die Tätigkeit irgendeines Raffael oder Puschkin, eben weil sie nützlicher ist!« (Dostojewskij 2005, S. 501).

»das subtilste, am feinsten nunanzierte Kollektivwerk der menschlichen Gesellschaft dar[stellt]« (von Matt 2001, S. 124).

## Literatur

- Adler, A. (1908e/2007): Die Theorie der Organminderwertigkeit und ihre Bedeutung für Philosophie und Psychologie. In: Bruder-Bezzel, A. (Hg.): Alfred Adler Studienausgabe, Bd. 1: Persönlichkeit und neurotische Entwicklung – Frühe Schriften (1904–1912). Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht, S. 51–63.
- Adler, A. (1911f/2009): Syphilidophobie – Ein Beitrag zur Bedeutung der Phobien und der Hypochondrie in der Dynamik der Neurose. In: Bruder-Bezzel, A. (Hg.): Alfred Adler Studienausgabe, Bd. 7: Kultur und Gesellschaft (1897–1937). Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, S. 61–71.
- Adler, A. (1913g/2009): Individualpsychologische Bemerkungen zu Alfred Bergers Hofrat Eysenhardt. In: Bruder-Bezzel, A. (Hg.): Alfred Adler Studienausgabe, Bd. 7: Kultur und Gesellschaft (1897–1937). Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, S. 72–87.
- Adler, A. (1918c/2009): Dostojewski. In: Bruder-Bezzel, A. (Hg.): Alfred Adler Studienausgabe, Bd. 7: Kultur und Gesellschaft (1897–1937). Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, S. 101–110.
- Adler, A. (1918e/2009): Bolschewismus und Seelenkunde. In: Bruder-Bezzel, A. (Hg.): Alfred Adler Studienausgabe, Bd. 7. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, S. 111–119.
- Adler, A. (1923e/2009): Die Gefahr der Isolierung. In: Datler, W.; Gstach, J.; Wininger, M. (Hg.): Alfred Adler Studienausgabe, Bd. 4: Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht, S. 107–112.
- Adler, A. (1926a/2010): Liebesbeziehungen und deren Störungen. In: Eife, G. (Hg.): Alfred Adler Studienausgabe, Bd. 3: Persönlichkeitstheorie, Psychopathologie, Psychotherapie (1913–1937). Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht, S. 234–249.
- Adler, A. (1926k/2010): Die Individualpsychologie als Weg zur Menschenkenntnis und Selbsterkenntnis. In: Eife, G. (Hg.): Alfred Adler Studienausgabe, Bd. 3: Persönlichkeitstheorie, Psychopathologie, Psychotherapie (1913–1937). Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht, S. 250–269.
- Adler, A. (1928m/2010): Psychologie der Macht. In: Eife, G. (Hg.): Alfred Adler Studienausgabe, Bd. 3: Persönlichkeitstheorie, Psychopathologie, Psychotherapie (1913–1937). Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht, S. 331–335.
- Adler, A. (1930n/2010): Grundbegriffe der Individualpsychologie. In: Eife, G. (Hg.): Alfred Adler Studienausgabe, Bd. 3: Persönlichkeitstheorie, Psychopathologie, Psychotherapie (1913–1937). Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht, S. 373–383.
- Adler, A. (1933b/2008): Der Sinn des Lebens. In: Brunner, R.; Wiegand, R. (Hg.): Alfred Adler Studienausgabe, Bd. 6: Der Sinn des Lebens (1933) u. Religion und Individualpsychologie (1933): Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht. S. 23–176.
- Adler, A. (1934i/2009): Zur Massenpsychologie. In: Bruder-Bezzel, A. (Hg.): Alfred Adler Studienausgabe, Bd. 7: Kultur und Gesellschaft (1897–1937). Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, S. 183–193.
- Adler, A. (1935m/1983): Die Vorbeugung der Delinquenz. In: Ansbacher, H.L.; Antoch, R. F. (Hg.): Alfred Adler: Psychotherapie und Erziehung. Ausgewählte Aufsätze, Bd. 2: 1930–1932. Frankfurt a. M.: S. Fischer.
- Bachtin, M. (1985): Probleme der Poetik Dostoevskijs. Frankfurt a. M.: Ullstein.
- Branscheid, K. (2012): Möglichkeiten und Probleme psychoanalytischer Kunstinterpretationen. In: Z. f. Individualpsychol. 37: 182–198.
- Bruder-Bezzel, A. (2012): Individualpsychologie und Expressionismus. In: Z. f. Individualpsychol. 37: 116–139.
- Cox, G. (1990): Crime and Punishment. A Mind to Murder. Boston: Twayne Publishers.
- Dostojewskij, F. M. (2005): Verbrechen und Strafe. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Eco, U. (1998). Das offene Kunstwerk. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Freud, S. (1908/1989): Der Dichter und das Phantasieren. In: Sigmund Freud Studienausgabe, Bd. X: Bildende Kunst und Literatur. Frankfurt a. M.: S. Fischer, S. 169–179.

- Günther, M. (2009): Wozu? – Nicht warum? *Z. f. Individualpsychol.* 34: 460–466.
- Hoefele, J. B. (1986): *Individualpsychologie und Literatur. Literatur und Psychologie*, Bd. 15. Frankfurt a. M.: P. Lang.
- Kaus, O. (1923): *Dostojewski und sein Schicksal*. Berlin: E. Laub'sche Verlagsbuchhandlung.
- Künkel, F. (1935). *Einführung in die Charakterkunde*. Leipzig: S. Hirzel.
- Lauer, R. (2000): *Geschichte der russischen Literatur*. München: C. H. Beck.
- Louis, V. (1975): *Einführung in die Individualpsychologie. Schriftenreihe Erziehung u. Unterricht*, Heft 6. Bern: Haupt.
- Mann, T. (1986): *Die Erzählungen*. Frankfurt a. M.: S. Fischer.
- Matt, P. von. (2001): *Literaturwissenschaft und Psychoanalyse*. Stuttgart: Reclam.
- Müller, A. (1973): *Grundlagen der Individualpsychologie. Beiträge zur Verhaltensweise des Menschen*. Zürich: Werner Classen.
- Müller, L. (1996): *Prestuplenie i nakazanie*. In: Walter, J. (Hg.): *Kindlers Neues Literatur Lexikon. Studienausgabe*. Bd. 4. München: Kindler, S. 817–818.
- Nunberg, H.; Federn, E. (Hg.) (1979): *Protokolle der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung*. Bd. III. 1910–1911. Frankfurt a. M.: S. Fischer, S. 182–187.
- Offord, D. (1983): *Crime and Punishment and Contemporary Radical Thought*. In: Peace, R. (Ed.) (2006): *Fyodor Dostoevsky's Crime and Punishment. A Casebook*. Oxford: Oxford University Press, pp. 119–148.
- Peace, R. (2006): *Fyodor Dostoevsky's Crime and Punishment. A Casebook*. Oxford: Oxford University Press.
- Rattner, J. (1972): *Alfred Adler. Rororo Bildmonographie*. Reinbek: Rowohlt.
- Rattner, J. (1986): *Alfred Adler zu Ehren. Jahrbuch für verstehende Tiefenpsychologie und Kulturanalyse*, Bd. 6/7: Berlin: Verlag für Tiefenpsychologie.
- Rattner, J.; Danzer, G. (1993): *Kunst und Krankheit in der Psychoanalyse*. München: Quintessenz Verlag.
- Rattner, J.; Danzer, G. (2003): *Der Humanismus und der soziale Gedanke im russischen Schrifttum des 19. Jahrhunderts*. Würzburg: Königshausen u. Neumann.
- Rieken, B. (2004): *Die Individualpsychologie Alfred Adlers und ihre Bedeutung für die Erzählforschung*. In: *Fabula. Zeitschrift für Erzählforschung*, 45. Heft 1/2: 1–32.
- Schimmer, L. (2001): *Individualpsychologische Literaturinterpretation. Alfred Adlers Individualpsychologie und ihr Beitrag zur Literaturwissenschaft*. Frankfurt a. M.: Peter Lang Verlag.
- Schmidt, R. (1987): *Der Einfluss Dostojewskis auf das Werk Alfred Adlers*. In: Mohr, F. (Hg.): *Vom Umgang mit Angst und Schuld. Beiträge zur Individualpsychologie 8*. München: E. Reinhardt.
- Schmidt, R. (2008): *Macht, Schuld, Schuldfähigkeit und Freiheit*. Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht.
- Sperber, M. (1971): *Alfred Adler oder Das Elend der Psychologie*. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Sperber, M. (1972): *Wir und Dostojewski*. Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Stender-Petersen, A. (1993): *Geschichte der russischen Literatur*. München: C. H. Beck.
- Striedter, J. (1994): *Zur Formalistischen Theorie der Prosa und der literarischen Evolution*. In: Striedter, J. (Hg.): *Russischer Formalismus. Texte zur allgemeinen Literaturtheorie und zur Theorie der Prosa*. München: UTB.
- Taub, R. A. (1989): *Dostojewski als Ko-Therapeut in der Individualpsychologischen Therapie*. In: *Z. f. Individualpsychol.* 14: 129–136.
- Wexberg, E. (1931): *Individualpsychologie*. Leipzig: Hirzel.

**Korrespondenzadresse:** Peter Fräfel, Hofwiesweg 7, 9050 Appenzell; E-Mail: pfraefel@gmx.ch